

Hoch und souverän gesprungen

Konzert der Kulturfreunde: Der Pianist Robert Neumann begeistert im Zentrum mit einem extrem anspruchsvollen Programm

Ja, zugegeben, sie überraschte dann doch, diese Nonchalance, diese fast schon lässige Unbekümmertheit, mit der der junge Pianist Robert Neumann an diesem Mittwochabend im Zentrum den Kulturfreunden Bayreuth seine Aufwartung machte. Zumal, mit solch` einem Programm: Robert Schumanns „Kreisleriana“ in Kombination mit Sergej Prokofjews zweiter Klaviersonate in d-moll. Interpretatorisch wie physisch keine geringe Herausforderung. Schwergewichte, an denen man sich leicht verheben kann. Um es vorwegzunehmen, Neumann hat sich nicht verhoben, sondern höchst respektabel bis spektakulär abgeliefert.

Wobei es vor allem die das Konzertprogramm beschließende Prokofjew-Sonate war, die funkelte. Denn diese hatte nicht nur klar Struktur, sondern auch Feuer. Was vor allem auch damit zusammenhing, dass Neumann dieses Werk eben nicht als virtuoses Schaustück präsentierte, also nicht ungestüm darauf losstürmte, sondern verblüffend kontrolliert und durchdacht zu Werke ging. Und darüber hinaus in seinem Spiel, allen technischen Schwierigkeiten zum Trotz, die der Notentext aufbietet, erstaunlich unangestrengt wirkte. Das war schon eine brillante Darbietung. Schumanns berühmte „Kreisleriana“ fiel dagegen nicht unbedingt ab; allein sie offenbarte dann doch zeitweise die Herausforderung, die eine Interpretation dieses gleichsam hochpoetischen wie berausenden Klavierzyklus mit sich bringt. Denn dieses sich in acht Fantasien präsentierende Werk verlangt eigentlich die Quadratur des Kreises. Geben sich doch die Charaktere der einzelnen „Sätze“ nicht nur sehr unterschiedlich, sondern stehen zueinander auch in der Reihenfolge stets in Kontrast. Arbeitet man nun die Gegensätze konkret heraus, bedeutet das auf der anderen Seite fast schon die Aufgabe des Gedankens an eine verbindende Linie im Gesamten. Neumann, so zumindest der Eindruck an diesem Abend, war sehr auf Poetik, auf spezifischen Charakter, auf musikalische Linie bedacht. Und wollte gleichzeitig nicht die kühn-virtuose Seite des Zyklus einfach unter den Tisch fallen lassen. In der Folge ließen es gerade die lebhaften, die rauschhaften Fantasien stellenweise an klärender Struktur missen; da verabschiedete sich dann einfach zu viel des Inhalts im Pedalnebel, beziehungsweise, in Klangwolken, da wirkte einfach einiges unscharf. Was wiederum dem emotionalen Auf und Ab, diesem hier Euphorie und dort Depression des gesamten Werkes etwas an Wirkung nahm. Um nicht missverstanden zu werden, Neumanns dargebotene „Kreisleriana“ hatte durchaus Klasse, allein, sie erreichte eben nicht ganz das Niveau seiner Interpretation der Prokofjew-Sonate. Die vier Etüden, mit denen Neumann den Bogen von Schumann zu Prokofjew schlug, kam programmtechnisch, so das Gefühl, eher die Funktion des Atemholens, des Durchatmens zu. Gleichwohl sich Neumann hier auch als Komponist präsentierte. Vier eigenständige Miniaturen, die auf Eindrücken aus vier höchst unterschiedlichen Texten beruhen. Das Spektrum ist weit, es reicht von Ovids „Metamorphosen“ bis hin

zu Alan Alexander Milnes Kinderbuch "Winnie-the-Pooh". Entsprechend bunt geht in diesen „Etüden in Bildern“, die an diesem Abend zu ihrer Uraufführung gelangten, zu. Auffällig auch hier die staunenswerte Musikalität Neumanns sowie sein schlichtweg frappierend technisches Vermögen. Ein eigener Tonfall fehlt diesen Werken hingegen. Da klingt doch sehr viel anderes durch, wie etwa Prokofjew, Skrjabin, Mussorgski, aber auch Ravel oder Schumann. Nichtsdestotrotz, unterhaltsam anregend waren sie allesamt und daher ein wunderbarer Gegensatz zu den beiden anderen Werken des Abends.

Rauschender mit zahlreichen Bravos durchsetzter Beifall.